

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb. zu 3 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. N 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzelst. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt d. Betriebsführ. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Lannendblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschlag Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 250

Altensteig, Mittwoch, den 25. Oktober 1939

62. Jahrgang

Ribbentrops Abrechnung mit Chamberlain

Englands Weg zum Kriege — Von München bis heute — Dieser Krieg wurde von England seit Jahren planmäßig vorbereitet

Danzig, 24. Okt. In seiner großen Rede, die den Höhepunkt der Danziger Freirede bildete, führte Reichsaußenminister von Ribbentrop aus:

Meine Volksgenossen!

Schon lange ist es her, als ich vom Parteigenossen Forster zum erstenmal eingeladen wurde, in der damals sogenannten „Freie“, in Wirklichkeit aber schwer bedrückten Stadt Danzig zu sprechen. Mehrere Male mußte wegen außenpolitischer Vorgänge, über deren Mangel wir in den letzten Jahren ja nicht gerade zu klagen hatten, meine Reise verschoben werden, bis eines Tages dann doch mein langgehegter Wunsch, Danzig kennenzulernen, über Nacht in Erfüllung ging: Ich konnte den Einzug des Führers in das befreite Danzig miterleben! Unvergesslich wird es mir immer sein, wie unser Führer, als Siegerlicher Feldherr aus Polen kommend, in Ihrer schönen Stadt seinen Einzug hielt und von der Danziger Jugend mit glänzenden Augen und von Ihnen allen mit einem Jubel und einer Begeisterung ohne Gleichen begrüßt wurde. Nach über 20 Jahren größter Schwierigkeiten und schwerster Unterdrückung ist Danzig nun frei geworden. Für diese große und endgültige Lösung der Danzig- und Korridor-Frage, die als eines der schwersten und perspektivlosesten Unrechts von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, gilt dem Führer unser heißer Dank!

Der heutige Tag, der 24. Oktober, ist in der Geschichte Danzigs besonders denkwürdig. Es ist der Tag, an dem der Parteigenosse Forster im Jahre 1920 in Danzig eintraf und die endgültige Gründung des „Gau Danzig“ der NSDAP vornahm. Die alten Parteigenossen, die heute hier anwesend sind, kennen die erste Etappe dieses Kampfes der Gewinnung Danzigs für die nationalsozialistische Bewegung, der von der Parteileitung im Reich als der Kampf auf einem deutschen Außenposten immer mit besonderem Interesse und besonderer Wärme verfolgt wurde. Die Machtübernahme im Reich am 30. Januar 1933 bedeutete auch für den Gau Danzig einen neuen Aufschwung, indem die Ideen Adolf Hitlers sich nun tagtäglich mehr durchsetzten und bald ganz Danzig erfassen sollten.

Der DRW-Bericht

Keine besonderen Kampfhandlungen

Berlin, 24. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front keine besonderen Kampfhandlungen

Die zweite Etappe des nationalsozialistischen Kampfes war gekennzeichnet durch die Lösung „Rückkehr zum Reich!“ Dieser Zeitraum von sechseinhalb Jahren war für die Danziger Führung außerordentlich schwierig. Sie hatte die Aufgabe, einerseits das Deutschtum in Danzig gegen den dauernden wirtschaftlichen und politischen Druck der Polen zu erhalten und immer mehr für das Ideengut des Führers zu gewinnen, und andererseits entsprechend der vom Reich verfolgten Politik der Verständigung mit den Polen ein erträgliches Verhältnis zum damaligen polnischen Staat aufrechtzuerhalten. Es würde heute abend im Rahmen dieser Rundgebung zu weit führen, auf die vielen Schwierigkeiten, Rückschlüsse, Kompromisse, Krisen und Schimmer, an denen die Geschichte Danzigs innerhalb der sechseinhalb Jahre überrollt ist, näher einzugehen. Eins aber möchte ich heute abend doch sagen: Danzig und seine Führung haben sich in dieser Zeit geradezu als vorbildliche Kämpfer des Führers gezeigt, und — als der zuständige Minister, für den Danzig immer eine Art außenpolitisches Schmerzenskind war, darf ich dies wohl sagen — so manches diplomatische Glanzstück fertig vollbracht. Hin- und hergeworfen zwischen der selbstherrlichen Loyalität gegenüber der Verständigungspolitik des Reiches mit Polen, dem dauernden Druck Polens, seine ihm im Friedensvertrag eingeräumten Rechte wirtschaftlicher und politischer Art weiter auszubauen, den Beschlüssen weltfremder, unfähiger, ja oft böswilliger Völkerverbündeter, gegen die der Danziger Senatspräsident Greiser einen dauernden schweren und anspannungsreichen Kampf zu führen hatte und gegenüber den inneren marxistischen Feinden, die nach der Nachtregression das Feld ihrer Tätigkeit zum Teil nach Danzig verlegt hatten, war es bestimmt nicht immer leicht, den richtigen Weg zu finden. Es ist ein Gebot der Fairheit, bei dieser Gelegenheit auf die gerechte und superiore Amtsführung des letzten Völkerverbündeter, des Schweizer Professors Burckhardt, hinzuweisen, der immer befreit war, einen gerechten Ausgleich der Interessen herbeizuführen, und dessen Tätigkeit eine rühmliche Ausnahme im Vergleich zu manchen seiner Vorgänger darstellte.

Das große Verdienst der nationalsozialistischen Führung in Danzig und somit des Gauleiters Parteigenossen Forster ist es aber, daß er es fertig brachte, trotz dieser mancherlei Hindernisse

windlich scheinenden Schwierigkeiten Danzig rein deutsch zu erhalten und dem Führer damit die Heimholung der Stadt ins Reich erleichtert zu haben.

Besonders in den kritischen Tagen und Wochen dieses Jahres hat sich Parteigenosse Forster auf diesem schweren Vorposten bewährt. Seine Ruhe, seine Zuversicht und sein unbeirrbarer Optimismus haben sich nicht nur auf die Partei, sondern auf ganz Danzig übertragen und waren damit entscheidend für die Kaltblütigkeit, die ausgezeichnete Haltung und Disziplin seiner Bevölkerung. Die tapfere Haltung der Heimkehrer, die bewährte Einigkeit bei dem Kampf um die Wehrplatte, bei den Kämpfen an der Grenze um Zoppot, an der Erstürmung von Dirschau und bei sonstigen Kampfhandlungen sind Ruhmesstaten, die heute untrennbar mit der Geschichte der Befreiung deutschen Bodens von polnischer Unterdrückung verbunden sind. Danzig hat mit der Heimkehr zum Reich lange warten müssen, es mußte viel Geduld haben, aber eine um so herrlicheren Zeit wird nun für diese schöne Ostseestadt im Großdeutschen Reich anbrechen. Niemand aber wird Danzig je wieder vom Reich getrennt werden!

Wenn ich soeben von dem heutigen Tage als dem denkwürdigen Tag der Gaugründung in Danzig sprach, so hat dieses Datum aber auch in anderer Hinsicht noch eine besondere Bedeutung. Der englische Premierminister Chamberlain hat in seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament versucht, Danzig zum Sündenbock für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges zu machen, indem er in echt britischer Ueberheblichkeit und in sprichwörtlicher Unkenntnis englischer Minister über die wahren Verhältnisse in dieser Stadt behauptete, die Stadt Danzig und damit Deutschland und nicht Polen sei verantwortlich für die Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im August und für den heutigen Kriegszustand. Dieser bewußt falschen englischen Behauptung gegenüber halte ich es für nötig, gerade vor Ihnen, meine Danziger Volksgenossen, nochmals einen kurzen Abriss der Zusammenhänge zu geben, durch die dem Führer wider seinen seit Jahren bekundeten Willen des Ausgleichs mit den Polen dieser Krieg im wahrsten Sinne des Wortes aufgezwungen wurde.

Ein Rückblick auf das deutsch-polnische Verhältnis

Seitdem der Führer im Jahre 1934 mit dem polnischen Marschall Pilsudski eine Neuorientierung des deutsch-polnischen Verhältnisses vornahm, hat Deutschland Polen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß im Rahmen des neuen freundschaftlichen Verhältnisses früher oder später das Danzig- und Korridor-Problem einer Lösung zugeführt werden müßte. Genau vor einem Jahr, d. h. also am 24. Oktober 1938, war es, als ich im Auftrage des Führers dem ehemaligen polnischen Botschafter Lipski nach Berchtesgaden kommen ließ. Ich unterbreitete ihm unter Hinweis auf den Willen des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis auf eine geschichtlich tragbare und endgültige Basis zu stellen, an diesem Tage den bekannten Vorschlag der politischen Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich, während Danzig wirtschaftlich bei Polen bleiben sollte. Ferner sollten territoriale Auto- und Eisenbahnverbindungen wechselseitig zwischen den polnischen und deutschen Territorien hergestellt werden. Beide Länder würden dagegen ihre gegenseitigen Grenzen endgültig anerkennen, und der deutsch-polnische Nichtangriffsvertrag von 1934 sollte auf 25 Jahre verlängert werden.

Dieser Vorschlag wurde dann am 5. Januar 1939 vom Führer persönlich dem damaligen polnischen Außenminister Beck in meiner Gegenwart und in Gegenwart des Botschafters Rolke und des Botschafters Lipski in Berchtesgaden wiederholt. Der Führer wies bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf hin, daß es keinem deutschen Staatsmann vor ihm und wohl auch schwerlich einem nach ihm je wieder möglich sein würde, einen solchen Verzicht auf den Korridor auszusprechen. Am nächsten Tage in München sowie später am 28. Januar bei meinem Besuch in Warschau wurde dieses Angebot noch einmal eingehend zwischen Herrn Beck und mir besprochen. Bei diesen Gelegenheiten wurde von den polnischen Vertretern in keinem Falle dieses Angebot abgelehnt, sondern es wurde unter Hinweis auf gewisse Schwierigkeiten innerpolitischer Art erwidert, daß man daselbe eingehend prüfen müsse, und daß man

Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet

Für Verdienste, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden — Eine Verordnung des Führers

Berlin, 24. Okt. Der Führer hat durch Verordnung vom 18. Oktober 1939 für Verdienste in dem uns aufgezwungenen Krieg, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden können, den Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet, das in zwei Klassen, in Bronze und Silber, verliehen wird. Für Verdienste bei Einsatz unter feindlicher Waffengewalt oder in der militärischen Kriegsführung wird das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, für Verdienste bei Durchführung von sonstigen Kriegsaufgaben ohne Schwerter verliehen.

Die Verordnung des Führers hat folgenden Wortlaut:

Als Zeichen der Anerkennung für Verdienste in dem uns aufgezwungenen Krieg, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden können, stifte ich den Orden des Kriegsverdienstkreuzes.

Artikel I

Das Kriegsverdienstkreuz wird in folgender Abfärbung verliehen:

Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse,
Kriegsverdienstkreuz erster Klasse.

Die Verleihung erfolgt entweder mit Schwertern oder ohne Schwerter.

Artikel II

1. Das Ordenszeichen ist ein achtpoliges Kreuz, das ein rundes Mittelschild mit dem Hakenkreuz und einer Eichenlaubumrandung trägt.
2. Die Rückseite des Mittelschildes der II. Klasse trägt die Jahreszahl 1939.
3. Die II. Klasse des Kriegsverdienstkreuzes ist bronzen, die I. Klasse silbern.

Artikel III

Das Kriegsverdienstkreuz wird verliehen:

- a) Mit Schwertern für besondere Verdienste beim Einsatz unter feindlicher Waffengewalt oder für besondere Verdienste in der militärischen Kriegsführung.
- b) Ohne Schwerter für besondere Verdienste bei Durch-

führung von sonstigen Kriegsaufgaben, bei denen ein Einsatz unter feindlicher Waffengewalt nicht vorlag.

Artikel IV

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes (1939) oder der Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges schließt die Verleihung der entsprechenden Klasse des Kriegsverdienstkreuzes aus. Wird das Eisene Kreuz oder die Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges nach erfolgter Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes verliehen, so ist die entsprechende Klasse des Kriegsverdienstkreuzes abzulegen.

Artikel V

Die II. Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird am Bande an der Ordensschnalle oder im zweiten Knopfloch des Waffencodes getragen. Das Band hat einen schwarzen Mittelstreifen und auf jeder Seite anschließend je einen weißen und einen roten Streifen.

2. Die I. Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird ohne Band auf der linken Brustseite getragen.

Artikel VI

Der Beliehene erhält eine Bestätigung.

Artikel VII

Das Kriegsverdienstkreuz verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungstafel den Hinterbliebenen.

Artikel VIII

Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und den Reichsminister des Innern für ihren Bereich in Verbindung mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers.

Der Führer: gen. Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht: gen. Keitel.

Der Reichsminister des Innern: gen. Frick.

Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers: gen. Dr. Meißner.



auch polnischerseits eine endgültige Vereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses erstrebe.

Während dieser Monate nun war, sehr im Widerspruch zu den von Deutschland in freundschaftlichem Geiste geführten diplomatischen Verhandlungen und mit den Besuchs-austauschen zwischen Berlin und Warschau, im deutsch-polnischen Verhältnis auf verschiedenen Gebieten nicht die erwartete Entlastung, sondern eine dauernde Verfestigung festzustellen. Die Ausdehnung Deutschlands aus dem damaligen Polen wurde immer intensiver betrieben. Alle deutschen Einsprüche in der deutsch-polnischen Rinderheitenkommission blieben nicht nur unbeantwortet, sondern wurden offensichtlich in zunehmendem Maße von dieser Kommission sabotiert.

Die Drangsalierung deutscher Volksgenossen in Polen durch örtliche Behörden nahm immer krasser Formen an, und vor allem der polnischen Presse wurde nunmehr in verstärktem Maße von der Regierung freier Lauf gelassen zu einer Hege gegen das Deutsche Reich, die immer unerträglichere Formen annahm. Dies ging so weit, daß deutschfeindliche Demonstrationen vor der deutschen Botschaft in Warschau an der Tagesordnung waren.

Am 31. März 1933 wies ich den damaligen polnischen Botschafter Lipiński in Berlin voran auf diese Dinge hin und erklärte, daß ein neuer Versuch unternommen werden müsse, die deutsch-polnische Politik in das richtige Geleise zu bringen. Ich wiederholte hierbei Herrn Lipiński nochmals das bekannte deutsche Angebot zur Lösung des Danziger und Korridor-Problems und ergänzte es noch in einigen Punkten zugunsten polnischer Interessen. Zur gleichen Zeit luden wir den polnischen Außenminister Beck nach Berlin ein, um in gemeinsamer Beratung die Basis für ein umfassendes Vertragswerk, das die deutsch-polnischen Beziehungen ein für allemal klären sollte, sicherzustellen. Ich habe bei dieser Gelegenheit dem polnischen Botschafter nahegelegt, zur Klärung der Situation sofort persönlich nach Warschau zu fahren. Ich wollte im Hinblick auf die merkwürdige polnische Haltung in verschiedenen Fragen vermeiden, daß der Führer den Eindruck erhalte, Polen wolle sich einfach nicht verständigen.

Am 26. März überdachte mir daraufhin der polnische Botschafter Lipiński eine Aufzeichnung als Antwort auf das deutsche Angebot, die auf eine völlige Ablehnung des großzügigen Führer-Angebotes hinauslief. So scheint kaum glaublich, und dennoch ist es Tatsache, daß mir von dem polnischen Botschafter erklärt wurde, jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, das heißt betreffend die politische Rückkehr Danzigs zum Reich, bedeute den Krieg mit Polen. Auf meine mehr als erstaunte Erwiderung, daß der deutsche Vorschlag doch zur Herstellung eines dauernden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Nationen, nicht aber zur Herbeiführung eines deutsch-polnischen Konfliktes gemacht sei, und daß mir diese Antwort der Warschauer Regierung völlig unverständlich sei, konnte der Botschafter keine Erklärung abgeben. Auf unsere Einladung des Ministers Beck nach Berlin erfolgte dann ebenfalls eine Antwort, die auf eine glatte Abzage hinauslief.

Wenn mir damals diese erstaunliche polnische Haltung gegenüber diesem einmaligen und großzügigen Angebot des Führers merkwürdig vorkam, so haben wir heute des Rätsels Lösung in der Hand: England steckte dahinter! Heute wissen wir, daß schon damals Garantieverhandlungen mit England im Gange waren. Nur so ist auch die seltsame und geschichtlich gesehen geradezu unfaßbar kurzfristige Haltung der polnischen Regierung überhaupt zu erklären.

Aber nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet war nunmehr diese völlig veränderte Haltung Polens gegenüber Deutschland zu erkennen. Bereits am 26. März hatte ich Herrn Lipiński auf die vorliegenden Meldungen über polnische Truppenzusammenschlüsse an den deutschen Grenzen hingewiesen und vor den möglichen Konsequenzen gewarnt. Ich hatte ihm erklärt, daß wenn diese Dinge in dieser Richtung weiterliefen, in Kürze eine ernste Situation entstehen könnte. Deutschland habe bisher nicht einen Soldaten mobilisiert, und ich könnte nur hoffen, man werde in Polen die Unfähigkeit der jetzigen Haltung einsehen und den deutschen Vorschlag, sobald sich die Situation beruhigt habe, doch noch in Ruhe prüfen. Am nächsten Tage erhielten wir die Nachricht von den unerhörten Ausschreitungen gegen Deutsche in Bromberg. Ich ließ darauf erneut den polnischen Botschafter kommen und erklärte ihm, daß ich nicht nur mit Bedauern von der Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen Kenntnis nehmen müsse, sondern daß die Beziehungen der beiden Länder sich auf stark abschüssiger Bahn bewegten. Die Reichsregierung müsse die polnische Regierung für diese unerhörten Vorgänge in Bromberg und die höchst bedenkliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, die ausschließlich Polen zur Last stelen, in vollem Umfange verantwortlich machen.

Sechs Monate lang wurde so mit einer Langmut ohne Gleichen, deren nur ein Adolf Hitler fähig ist, ein Angebot des Auslands an Polen wiederholt, das unter Hintansetzung berechtigter deutscher Ansprüche auf Wiedergutmachung dieses unerträglichsten Unrechts von Versailles lediglich diffiniert war von dem ersten Wunsch des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis ein für allemal zu bereinigen und Europa damit den Frieden zu sichern. Als der Führer seinerzeit in seiner Rede dem Reichstag den Inhalt dieses Angebotes bekanntgab, habe ich selbst die ungeheure Bewegung erlebt, die durch die deutschen Männer im Reichstag ging: Nur die gewaltige Autorität des Führers konnte das deutsche Volk zu dem in demselben liegenden Verzicht auf uralte territoriale Rechte bewegen.

Nachdem weitere sechs Monate hat Deutschland dann zugehört, wie Polen die Deutschen auswies, terrorisierte, Hunderttausende von Flüchtlingen in diesen Monaten geben hieron den sichtbaren Beweis — wie es Danzig Drangsalierete, militärisch bedrohte, wirtschaftlich abdroffelte usw. Die Sprache der polnischen Regierung Deutschland gegenüber aber wurde immer aggressiver, bis es zu den bekanntesten offenen Provokationen und Grenzverletzungen in den letzten Augusttagen kam. Erst nach einer letzten Mahnung Deutschlands durch eine Mitteilung an die polnische Regierung vom 9. August, in der darauf hingewiesen wurde, daß eine wirtschaftliche Abschmierung Danzigs eine sehr ernste Situation herbeiführen müsse

— eine Mahnung, die wiederum von der polnischen Regierung mit einer unverkürzten Kriegsdrohung beantwortet wurde — und nachdem polnisches Militär nunmehr begann, in Reichsgebiet einzufallen, schlug der Führer zu.

Drei Wochen hat dieser Feldzug gedauert, dann brach dieses ganze polnische Staatsgebilde wie ein Kartenhaus zusammen. Das Reich wird nunmehr dafür sorgen, daß in den in seiner Interessensphäre liegenden Gebieten eine den wahren Verhältnissen gerecht werdende Neueinteilung vorgenommen und eine wahre Befriedung eintreten wird. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und den Frieden in Osteuropa aber garantieren nunmehr für alle Zukunft die beiden europäischen Großmächte Deutschland und Sowjetrußland!

Das Ziel der deutschen Außenpolitik seit dem 30. Januar 1933 war die Befestigung des Versailles Vertrages und seiner Folgen. Der Führer war von Anfang an bis zum äußersten bemüht, die nötigen Revisionen auf friedlichem Wege durchzuführen. Dies ist ihm bis auf die Polen-Frage auch in vollem Umfange gelungen. Ob es sich um die Wiedereinführung der Wehrpflicht, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, die Wiedereingliederung Oesterreichs und des Sudetenlandes, oder um die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren handelte — immer hat der Führer das Beste versucht, um auf dem Wege der Verhandlungen diese Fragen, die ja früher oder später doch einmal gelöst werden oder zu schweren Konflikten führen mußten, zu bereinigen. Erst als der Führer sah, daß er auf diesem Wege nicht weiterkam, schritt er zur Tat.

Es ist zweifellos eine einmalige geschichtliche Leistung, daß es überhaupt jemand fertig bringen konnte, diese schwierigen, durch den Wahnsinn von Versailles künstlich geschaffenen Probleme ohne einen Tropfen Blut zu einer im großen und ganzen alle befriedigenden Lösung zu führen. Der Führer hat denn auch in den letzten Jahren nichts anderes getan, als die schwersten Folgen, die dieses unanstößige aller Diktate in der Geschichte je einem Volk bzw. Europa auferlegt hatte, d. h. also die schlimmsten Fehler, die die Staatsmänner der westlichen Demokratien selbst begangen hatten, wiedergutzumachen. Hierbei wurden in keinem einzigen Falle jemals auch nur irgend welche vitalen Interessen der westlichen Demokratien berührt, geschweige denn in Mitleidenschaft gezogen.

Anstatt aber nun dem Führer dankbar dafür zu sein, daß er seine Staatskunst und seine Willenskraft dafür verwandte, um all diese Gedankenlosigkeiten und oft geradezu bodenlosen geschichtlichen Dummheiten von Versailles auf friedlichem Wege wiedergutzumachen, erleben wir das Schauspiel, daß die Staatsmänner gerade der Länder, die einst für diesen Unfian verantwortlich waren, sich Deutschland bei jedem einzelnen Revisionsversuch entgegenstellen.

Vor allem trifft dies zu auf England.

England hat in einer selbstjammern Verleugnung der natürlichen Dynamik des Deutschen Reiches, der Vitalität des deutschen Volkes und vor allem der Willens- und Gestaltungskraft des Führers in vergangenen Jahren mit einer geradezu einzigartigen Verbisshenheit versucht, Deutschland bei jedem außenpolitischen Schritt als Widerfaher entgegenzutreten. Dies ist um so erstaunlicher, als von deutscher Seite von Anfang an alles nur Erdenkliche versucht wurde, um gerade zu den westlichen Demokratien England und Frankreich in ein vernünftiges Verhältnis zu treten.

Bemühungen um deutsch-französische Verständigung

Ich selbst habe es in allen Einzelheiten miterlebt, mit welcher einzigartiger Geduld der Führer immer wieder bemüht war, sowohl mit Frankreich als auch besonders mit England zu einer dauernden Verständigung zu gelangen. So war z. B. im Sommer 1933 bereits zwischen dem Führer und dem damaligen und jetzigen französischen Ministerpräsidenten Daladier ein persönliches Zusammentreffen vereinbart, bei dessen Gelegenheit das deutsch-französische Verhältnis bereinigt und eine Rüstungsvereinbarung getroffen werden sollte.

Der Führer war erfüllt von dem Gedanken der Verständigung mit Frankreich, aber der französische Ministerpräsident sagte im letzten Augenblick ab. Wenige Wochen später war er nicht mehr Ministerpräsident. Die Gründe zu seinem Sturz waren scheinbar innerpolitische. In Paris jedoch pflizen es die Spähen von den Dählern, daß niemand anderes als England für den Sturz des französischen Ministerpräsidenten verantwortlich war. England sah zu jener Zeit eine Gefahr in diesem Manne, der als Mann des Volkes und Frontkämpfer vielleicht mit dem Frontkämpfer und Mann des Volkes Adolf Hitler sich verdingen könnte. Deutschland und Frankreich durften nicht zusammenkommen, das konnte die britische Politik, die gewohnheitsmäßig Zwietschacht zwischen die beiden Völker sät und davon profitiert, nicht zulassen. Als ich Herr Daladier im vorigen Jahr in München an diese Begebenheit des Jahres 1933 erinnerte und ihn darauf hinwies, wie gut es für die Verständigung zwischen den beiden Völkern gewesen wäre, wenn diese Zusammenkunft damals stattgefunden hätte, erwiderte mir Herr Daladier mit einer viel-sagenden Geste der Zustimmung: „Wem sagen Sie das!“ Viele weitere Verläufe der Verständigung mit Frankreich wurden von Deutschland trotzdem in der folgenden Zeit gemacht.

In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß bereits im Jahre 1933 in meinem Beisein ein Mitglied der englischen Botschaft in Paris gegen die Franzosen den Vorwurf erhob, daß die französische Regierung wegen der deutschen Aufrüstung noch nicht zum Präventivkrieg geschritten sei. England habe sein Möglichstes in dieser Richtung getan, aber die französische Regierung sei nicht zu bewegen gewesen.

Veruche zur Verständigung mit England

Die Verständigung mit England war immer das Fundament der Außenpolitik des Führers. Als außenpolitischer Mitarbeiter des Führers kann ich es vor der Weltöffentlichkeit bekunden, daß seit dem 30. Januar 1933 der Führer nichts, aber auch gar nichts

unverzagt gelassen hat, um diese Verständigung mit England herbeizuführen. Unzählige Reden, Handlungen, Taten des Führers, unzählige Reisen von mir in seinem Auftrag nach England, dienten ausschließlich diesem Zweck. Dabei handelte es sich nicht etwa um vage Ideen, sondern um ganz konkrete Vorschläge, die ich wiederholt dem englischen Premierminister, Außenminister oder sonstigen maßgebenden Persönlichkeiten des politischen Lebens im Auftrage des Führers unterbreitete. Diese Angebote umfassen im wesentlichen folgende Punkte:

1. Ein deutsch-englisches Flottenabkommen auf der Basis 35:100.
2. Die ewige Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich.
3. Respektierung der britischen Interessen in der Welt durch Deutschland und Respektierung der deutschen Interessen in Ost-europa durch England.
4. Ein Schutz- und Trugsbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Sicherstellung seines Imperiums zur Verfügung zu stellen.

England hat dies abgelehnt und dem Führer bei jeder Gelegenheit, sowohl durch den Mund verantwortlicher britischer Minister, Politiker, Parlamentarier als auch durch die Presse zu verstehen gegeben, daß England auf die Freundschaft Deutschlands keinerlei Wert legt. — Trotzdem hat der Führer seine Bemühungen, die ebenso seiner gefühlmäßigen Einstellung als auch seiner völkischen Einsicht entspringen, mit einer beispiellosen Zähigkeit und Hartnäckigkeit fortgesetzt. Und erst nachdem er wieder und wieder bis an die Grenze des Menschenmöglichen gegangen war, mußte er erkennen, daß man in England nicht wollte. Der Führer hat dann allerdings auch die Konsequenzen aus dieser englischen Haltung gezogen und nunmehr in nüchternem Erkenntnis der realen politischen Gegebenheiten die deutsche Außenpolitik aufgebaut.

Deutschland-Italien-Japan

Die Länder, deren Interessen denen Deutschlands solidarisch waren, waren hierbei für Deutschland vor allem von Bedeutung. Eine Annäherung an diese wurde gesucht und ihre Freundschaft gefunden. So ist zwischen Deutschland einerseits und dem italienischen Imperium im Mittelmeer und Japan im Fernen Osten andererseits eine wahre und aufrichtige Freundschaft entstanden, die in der Vergangenheit die gleichgelagerten Interessen der Länder förderte und deren Freundschaft und Zusammenhalt sich auch in Zukunft als ein wertvoller Garant einer gerechteren und vernünftigeren Weltordnung erweisen wird. Nationalsozialistischer und jüdischlicher Geist und die persönliche Freundschaft des Führers und des Duce waren für diese Entwicklung ausschlaggebend!

Der Freundschaftspakt mit Rußland

Zu diesen außenpolitischen Freunden Deutschlands ist aber vor kurzem auch Sowjetrußland getreten. Mit dem Abschluß des deutsch-rußischen Nichtangriffspaktes und des späteren Freundschaftspaktes ist, wie der Führer in seiner letzten Rede im Reichstag zum Ausdruck brachte, eine grundsätzliche Neuorientierung der deutschen Außenpolitik vorgenommen worden. Es ist nunmehr das frühere traditionell freundschaftliche Verhältnis, das den beiden großen Völkern so viel Glück und Segen gebracht hat, wieder hergestellt und alle Voraussetzungen sind dafür gegeben, daß sich diese Freundschaft weiter vertiefen wird. Die Lebensräume der beiden Mächte in ihren natürlichen Bedürfnissen berühren sich, aber überschneiden sich nicht. Eine territoriale Divergenz zwischen beiden Staaten ist damit für alle Zukunft ausgeschlossen. Die wirtschaftlichen Erfordernisse der beiden Länder ergänzen sich in geradezu idealer Weise. Wir benötigen die russischen Rohstoffe, und die Sowjetunion hat Verwendung für die meisten deutschen Industrieprodukte. Durch umfassende Abmachungen ist dieser Austausch heute bereits in vollem Gange und wird von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Den früheren Höchstumsatz werden wir wohl binnen kurzem erreichen.

Was die innere Struktur der beiden Staaten anbelangt, so ist diese zweifellos eine verschiedene. Die Entwicklung der letzten Zeit hat aber gezeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland und das sowjetische Rußland, sofern sie ihre gegenseitigen Weltauffassungen respektieren — und dies sind beide Völker seitenschlossen zu tun — sehr wohl in nachbarlicher Freundschaft leben können.

Bei meinen Aufenthalten in Moskau wie auch bei meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich mit freudiger Genugtuung festgestellt, in welchem Ausmaß die natürlichen Voraussetzungen für eine deutsch-französische Freundschaft von altersher in diesen beiden Völkern wurzeln. Sowohl der Nichtangriffspakt als auch der Freundschaftspakt erfreuen sich bereits heute bei beiden Völkern einer ausgesprochenen Popularität. Geradezu erstaunlich ist es daher, auf welche seltsame Entfindungen die englische Propaganda verfällt, um dem englischen Volk die Tragweite der deutsch-rußischen Verständigung zu verheimlichen. Nur einige Beispiele:

Als der Führer mich im August nach Moskau entsandte, schrieb die englische Propaganda, daß nunmehr der deutsche Reichsaussenminister in Moskau antikommunisten und dieselben Erfahrungen machen müßte, wie die dort seit Monaten befindliche englische Mission. — Statt dessen: Nach 24 Stunden war der Nichtangriffspakt bereits veröffentlicht.

Dann: Während im Kreml noch über den Abschluß des Nichtangriffspaktes verhandelt wurde, schrieb die englische Propaganda, der geplante Pakt wäre zwar ein allgemeiner Nichtangriffspakt, er werde aber sicherlich nicht für Polen gelten. — Statt dessen: Bedingungsloser Nichtangriffspakt und weitgehende Konsultationsverpflichtung.

Ferner: Als die deutschen Truppen siegreich in Polen einrückten, schrieb die englische Propaganda, die russische Armee würde sich sicherlich an den Aktionen gegen Polen nicht beteiligen. Statt dessen: rückten bereits nach wenigen Tagen die russischen Truppen auf der ganzen Front in Polen ein und besetzten



Das polnische Gebiet bis zur vereinbarten deutsch-russischen Demarkationslinie.

Nun aber überschlägt sich die englische Propaganda und erklärt, ja, die Russen seien nicht etwa im Einverständnis mit den Deutschen vorgerückt, sondern sie marschieren jetzt gegen die deutsche Armee in Polen. — Statt dessen: Wieder wenige Tage später wird in Moskau der Grenz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Die englischen Propagandaplämpfer sollten sich andere Propagandaobjekte als die deutsch-russische Freundschaft aussuchen. Die deutsch-russischen Beziehungen sind nunmehr aber auf eine endgültige und klare Basis gestellt, und Deutschland und Sowjetrußland sind entschlossen, ihre freundschaftlichen Beziehungen immer weiter zu vertiefen.

Deutschland und USA.

Was die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika anbetrifft, so gibt es zwischen diesem Land und Deutschland überhaupt keine denkbare Divergenz. Im Gegenteil, Deutschland ist gerade das Land, das von allen anderen Ländern der Welt die Monroe-Doktrin immer am eifrigsten geachtet und respektiert hat. Deutschland hat auf dem gesamten amerikanischen Kontinent keinerlei Interessen zu vertreten, es sei denn das Interesse eines möglichst großen Handels mit allen auf diesem Kontinent liegenden Staaten. Es bedarf schon einer geradezu krankhaften Phantasie, um überhaupt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland irgend einen Streitpunkt oder eine Fuge zu konstruieren, der jemals zu einem Gegensatz zwischen diesen beiden Völkern führen könnte.

Der Deutsche hat nichts gegen den Amerikaner, und der Amerikaner hat nichts gegen den Deutschen. Wenn aber die englische Propaganda immer wieder versucht, Zwietracht zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland zu säen, so sind wir Deutschen der festen Überzeugung, daß der gesunde Sinn des wahren Amerikaners allmählich dieses Spiel immer mehr durchschauen und sehen wird, wo seine wahren Interessen liegen, und daß beide Völker auf die Dauer aus einer Freundschaft nur gewinnen können.

Gerade England aber hätte alle Veranlassung, mit dieser Propaganda außerordentlich vorsichtig zu sein, denn, während Deutschland die Monroe-Doktrin immer geachtet hat, bedeutet die Existenz der vielen englischen Kolonien, Besitzungen, Kolonisationen, Flottenstützpunkte usw. auf dem amerikanischen Kontinent und vor allem diese englische Kriegspropaganda selbst einen dauernden Einbruch in diese Doktrin und können England jederzeit in schwerste Konflikte mit ihr bringen. Dies zeigt bereits die neueste englische Stellungnahme zu den Entschlüssen von Panama.

Englands Kriegsschuld

Keine Volksgenossen! Nun zu den Bezugn und zu Englands Kriegsschuld!

Zunächst Frankreich: Ich glaube, daß heute in der gesamten Weltöffentlichkeit nicht der geringste Zweifel darüber besteht, daß das französische Volk diesen Krieg nicht gewollt hat, daß das französische Volk lieber heute als morgen Frieden haben möchte, und daß ihm dieser Krieg mit einer Verhätung, einem Jynismus und einer Brutalität fondergleichen von England und seinen Handlangern in Paris und in der französischen Regierung aufgezwungen wurde.

England: Ich habe Ihnen bereits vorhin einen kurzen Ueberblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 14. Januar 1913 gegeben und will Ihnen nunmehr heute abend den unwiderlegbaren Beweis erbringen, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet wurde.

Die Münchener Konferenz ist im vorigen Jahr von einem Teil der Welt als das große Lebenswerk des derzeitigen englischen Premierministers Chamberlain gerühmt worden. Nichts ist falscher als das. Bergegenwärtigen wir uns nochmals die Lage, die zu München führte. Die britische Regierung hatte der damaligen tschecho-slowakischen Regierung ihre Unterstützung gegen Deutschland in Aussicht gestellt und damit aus diesem Problem, das ohne das Einmischen von England über Nacht gelöst worden wäre, überhaupt erst eine europäische Krise gemacht. Wenn daher Herr Chamberlain später in München seine Hand zu einer halbwegs vernünftigen Lösung dieses Problems, und zwar im allerleichten Augenblick bot, so hat er damit nichts anderes getan, als seinen eigenen Fehler, durch den er die Krise erst schuf, und durch den er Europa brinnend an den Rand des Krieges gebracht hatte, zum Teil wieder gutzumachen. Warum aber tat er das? Die Antwort gab uns die erste Rede, die Herr Chamberlain nach seiner Rückkehr nach London hielt und in der er in der einen Hand den Delzweig des Friedens heimbrachte, in der anderen aber dem englischen Volk ein gigantisches Aufstüpfungsprogramm präsentierte.

Das heißt also, Herr Chamberlain, der gehofft hatte, Deutschland mit Kriegsdrohungen von seinen berechtigten Forderungen und der Befreiung seiner Sudetendeutschen abzubringen, hat die Drohung lediglich deshalb nicht ausgeführt, weil England stüpfungsmäßig nicht fertig war. Chamberlain war also nicht nach München gekommen, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu vertiefen.

Daß nun in England bereits seit Jahren eine systematische Heße in der Öffentlichkeit gegen alles Deutsche getrieben wurde, daß man Vorbereitungen für einen kommenden Krieg nach jeder Richtung hin traf — ich erinnere nur an die von Herrn Chamberlain kürzlich zugegebenen, bereits vor zwei Jahren schließliche Organisation eines Flottenministeriums — ist bekannt. Im Winter 1913/1914 aber steigerte sich diese Heße in geradezu ungeheurer Weise. Das englische Volk, das im Grunde in Freundschaft mit dem deutschen Volk leben möchte, wurde jetzt offen mit allen Mitteln der Propaganda von den englischen Kriegshebern, und zwar unter Förderung durch die englische Regierung, in eine Heß- und Hassstimmung gegen Deutschland gebracht. Ich kann Ihnen unzählige Beispiele für diesen systematischen Propagandabefehl geben. Soweit die Propaganda!

Englands Kriegspolitik

Das Ziel der englischen Regierung mußte es aber nun sein, Großbritannien auch politisch und diplomatisch in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu Deutschland zu bringen, der es ihm je nach Lage der Dinge ermöglichen sollte, den Krieg gegen Deutschland zu dem ihr am günstigsten erscheinenden Zeitpunkt zu entfesseln. Dies mußte wiederum in einer solchen Weise geschehen, daß es für die kriegsbegehrliche britische Regierung vor ihrem eigenen Volk ein Juridisch nicht mehr geben konnte, das heißt also, es mußte ein Vorwand gefunden werden, der es der britischen Regierung gestattete, dem englischen Volk gegenüber den Kriegsgrund so zwingend erscheinen zu lassen, daß jeder Engländer ein Juridischweihen als mit dem Ansehen seiner Nation als unvereinbar ansehen sollte. Diesen Zustand hat Herr Chamberlain versucht herbeizuführen mit der Garantie an Polen. Daß diese Garantie nur ein Vorwand war, ergibt sich weiter eindeutig aus der soeben im britischen Parlament abgegebenen offiziellen Erklärung der britischen Regierung, daß die Garantie sich ausschließlich gegen Deutschland richten sollte. Nicht die Unversehrtheit des polnischen Staates war für England interessant, sondern ausschließlich die Waffenhilfe gegen Deutschland.

Mit dieser Garantie, mit der sich England zu sofortigem, und zwar unbeschränktem Beistand Polen gegenüber verpflichtete, hat England das Jahrhunderte alte Fundament seiner kontinentalen Politik verlassen. Während noch im Jahre 1908 der bekannte Deutscheinid Sir Austen Chamberlain erklärte, England werde seinen Finger rühren wegen des polnischen Korridors, England habe kein Interesse am Korridor, hat nunmehr sein Bruder ausgerechnet für dieses allerhöchste Unrecht, das Versailles Deutschland angetan hat, die englische Waffenhilfe verpfändet.

Diese Politik, die zunächst wahrscheinlich erscheint, ist nur zu verstehen als ein Ausbruch des konsequanten Willens Großbritanniens, sich unter allen Umständen, und zwar in nicht zu ferner Zeit, einen Vorwand zu einem Vorkrieg gegen Deutschland zu verschaffen.

Die Folgen dieser von England klar beherrschten Politik stellen sich programmatisch ein, und Sie, meine Danziger Volksgenossen, haben sie am eigenen Leibe ja zur Genüge zu spüren bekommen. Die Polen versielen in einen Taumel des Größenwahns. Wiederum zeigten sich nun die wahren Absichten der englischen Politik. Anstatt Polen, was für die englische Regierung ein leichtes gewesen wäre, zu dem immer noch möglichen Ausgleich zu rufen, wissen wir heute, daß England nicht etwa Polen zur Ruhe ermahnte, sondern zu aggressiven Handlungen geradezu aufgehetzt hat.

Ein weiterer Beweis für den absoluten Kriegswillen der britischen Regierung gegen Deutschland sind die Vorgänge in den letzten Tagen unmittelbar vor Ausbruch des Krieges. Der italienische Botschafter in Berlin überbrachte am 2. Oktober eine Botschaft von Mussolini, wonach Italien noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Beilegung des polnischen Konfliktes habe. Die Hanas-Agentur vom gleichen Tage veröffentlichte die Zustimmung der französischen Regierung zu diesem italienischen Beilegsplan. Während auch Deutschland zustimmte, wurde derselbe noch am Nachmittag durch eine Erklärung des englischen Außenministers Lord Halifax abgelehnt. Daß der englische Premierminister, Herr Chamberlain, die Stirn hat, diese Sabotierung des Mussolini-Plans Deutschland zuzuschreiben, ist ein erschütternder Beweis seines schlechten Gewissens.

Ihr wahres Gesicht und ihren Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk aber hat die englische Regierung gezeigt, als sie das großzügige Friedensangebot, das der Führer am 6. Oktober vor dem Reichstag an England machte, ablehnte und durch ihren Sprecher, den britischen Premierminister Chamberlain, mit Beschimpfungen beantwortet ließ, die im gesamten deutschen Volk heftige Empörung auslöste.

Jeder vernünftige Mensch muß sich nun fragen: Was ist eigentlich der wahre Grund dieser gewissenlosen, ja an Wahnsinn grenzenden englischen Außenpolitik?

Englische Kriegsbeher behaupten, Deutschland strebe nach der Welt Herrschaft. Diese Behauptung ist schon an sich verlogen und dumm, denn jeder Gemessene weiß heute, daß es so etwas wie eine Welt Herrschaft nicht mehr gibt und wohl auch in Zukunft niemals mehr geben wird, aus einem englischen Munde aber ist diese Behauptung eine Unverschämtheit. Denn: Während 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer besitzen, das heißt über ein Viertel der gesamten Erdoberfläche verfügen, verfügt Deutschland für seine 80 Millionen nur über eine Fläche von ca. 800 000 Quadratkilometer. Während England 611 Dominien, Kolonien, Protektorate, Reservate und sonstige Schutzstaaten sein eigen nennt, hat Deutschland heute keinerlei Kolonialbesitz. Wenn ich die von England in der Welt beherrschten Völker Namen für Namen vorlesen wollte, so würde diese heutige Kundgebung zumindst um eine Stunde verlängert werden müssen. So z. B. leben in Indien neben 290 Millionen in den verschiedenen Provinzen von Britisch-Indien wohnenden Indern noch 692 indische Fürstentümer unter britischer Herrschaft. Es gibt kein Gebiet der Erde, wo nicht die britische Flagge gegen den Willen der betroffenen Völker weht, wo nicht Gewalt, Raub und Lüge die Wege des britischen Imperialismus kennzeichnen. Unermeßliche Reichtümer hat Großbritannien so im Verlauf der Jahrhunderte aufgestapelt. Der Vorwurf des Strebens nach Welt Herrschaft trifft daher ausschließlich England. Deutschland gegenüber ist er — und dann noch aus englischem Munde — unverschämter oder besser noch einfach lächerlich.

Der Führer hat wiederholt die sehr begrenzten Ziele der deutschen Außenpolitik klar und eindeutig umschrieben. Sie helfen in einem Satz zusammengefaßt: Sicherstellung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes in seinem natürlichen Lebensraum, der den deutschen Volksgenossen einen angemessenen Lebensstandard sichert und seine kulturelle Entwicklung ermöglicht.

Während die britische Regierung für die kapitalistischen Interessen und den Luxus einer Oberschicht kämpft, die großen Massen der englischen Arbeiter aber tägllich um ihre Existenz und soziale Verbesserung ringen, ist das Ziel der nationalsozialistischen deutschen Führung die Sicherung des täglichen Brotes jedes einzelnen seiner 80 Millionen Volksgenossen. Gerade dieses

primitiven Lebensrecht eines Volkes aber stellt sich England entgegen

Das Ergebnis der deutschen Außenpolitik

Was ist nun das Resultat von 6 1/2 Jahren deutscher Außenpolitik? Der Prozeß der Konsolidierung des Deutschen Reiches in Europa ist abgeschlossen. Das Unrecht von Versailles ist beseitigt, Deutschland hat durch die Neuordnung im Osten Stiehlungsraum für Generationen und ist zur Zeit bemüht, all die deutschen Splittergruppen in Europa, die umgestobelt werden können, in diesem Raum zu vereinigen. Es schafft damit endgültige und klare Zustände und Grenzen und beseitigt durch diese großzügigen Umsiedlungsaktionen die Möglichkeit zukünftiger Konflikte. Die Grenzen des Reiches im Norden, Osten, Süden und Westen sind nunmehr endgültige. Deutschland hat, wie der Führer auch in seiner letzten Reichstagsrede wieder erklärte, an Frankreich und England mit Ausnahme der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes, das heißt also der selbstverständlichen kolonialen Betätigung, wie sie einer Großmacht zusteht, keine Forderungen. Der Uninn von Versailles ist beseitigt, und in Europa sind stabile Verhältnisse geschaffen. Die ist das ausschließliche Verdienst des Führers.

Ausgerechnet aber mit Bewirklichung dieses Zustandes, mit dem alle Voraussetzungen für einen europäischen Dauerfrieden gegeben sind, hält die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zwischen dem englischen und dem deutschen Volk einen Krieg auf Leben und Tod zu entfachen.

Englands gefährliches Spiel

Die britische Regierung spielt damit ein gefährliches Spiel mit dem Schicksal ihres Imperiums. Wenn die britische Regierung diese Politik, die man sowohl im Interesse des englischen Volkes als auch der Menschheit an sich schlechthin als verbrecherisch bezeichnen muß, fortsetzt, so wird sie eines Tages als Totengräber des britischen Imperiums in die Geschichte eingehen. Daß diese Entwicklung weder im Interesse des britischen noch des deutschen Volkes liegt, das ist für diese kleine Clique von gewissenlosen Hasardeuren oder engstirnigen Doktrinären, die in einem Dilettantismus ohnegleiches ihr Volk in den Abgrund führen, anscheinend belanglos.

Als Anfang September der englische Botschafter das letzte Mal bei mir war, habe ich ihn mit den Worten verabschiedet, es werde eines Tages von den Chronisten der Weltgeschichte als eine historische Grotoske registriert werden, daß England, ohne die geringsten Interessengegenstände mit Deutschland zu haben, ausgerechnet dem Mann, den Krieg erklärt hat, der die Verständigung mit England zu seinem politischen Glaubensbekenntnis erhoben hatte.

Aber Herr Chamberlain hat es nicht anders gewollt. Aus seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament, in der er in einem Gemisch von Naivität, britischer Ueberblichkeit und Schaulmeistererei das Angebot des Führers ablehnte, möchte ich zur Charakterisierung der ganzen Unaufrichtigkeit, Heuchelei und Dilettantismus der jetzigen britischen, Nachthaber nur einen einzigen Punkt herausgreifen, das ist die Behauptung, Deutschland und sein Führer hätten ihr Wort gebrochen und es sei daher nicht mehr möglich, einem Wort Deutschlands zu vertrauen. Solche Behauptungen haben wir in der letzten Zeit wiederholt aus dem Munde englischer Schwätzer hören müssen. Diese Schwätzer sind unfähig, irgend eine nützliche Arbeit für die menschliche Gemeinschaft zu leisten. Unso trampfhafte sind sie daher bemüht, aus ihrer Froschperspektive völkerverwundende Ereignisse und Begebenheiten zu kritisieren, deren inneres Gesetz und äußere Gestaltung sie in ihren Spangengebhirnen überhaupt nicht zu fassen vermögen.

Etwas anderes ist es allerdings, wenn der Leiter des britischen Imperiums selbst mit dreister Stirn eine solche Behauptung aufstellt, die nicht nur jeglicher Grundlage entbehrt, sondern an die er zweifellos selbst nicht glaubt. Im Zusammenhang mit den Taten des Führers zur Konsolidierung der europäischen Verhältnisse gerade aus dem Munde eines britischen Ministers den Vorwurf des Wortbruchs zu hören, ist nicht nur der Gipfel der Heuchelei, sondern vielmehr als das, nämlich eine bodenlose Dummheit.

Der Vorwurf des Wortbruchs

Daß die einmalige historische Persönlichkeit des Führers über solche lächerlichen Angriffe eines britischen Parlamentariers erhaben ist, ist selbstverständlich. Ich kann hier nur die Worte des Führers aus seiner letzten Reichstagsrede wiederholen, daß das Urteil über ihn in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von erbärmlichen Stribenten geschrieben wird, sondern durch sein Lebenswerk selbst.

Aber hinter diesem britischen Vorwurf eines angeblichen Wortbruchs unseres Führers steckt wiederum eine zutiefst britische Niedertracht und Berechnung. Man will gewissermaßen durch eine Diffamierung des Führers durch das hochehrenwerte britische Parlament das brave und anständige deutsche Volk seiner Führung entfremden. Da haben aber nun die englischen Herren Parlamentarier wiederum einen kapitalen Fehler gemacht. Denn:

Das deutsche Volk ist heute Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist das deutsche Volk. Der Vorwurf des Wortbruchs des Herrn Chamberlain trifft daher jeden einzelnen dieser 80 Millionen Deutschen.

Ihr Danziger gehört zu diesen 80 Millionen Deutschen, und ich frage Euch: Fühlt Ihr Euch wortbrüchig? Nein! Dann möchte ich mich heute abend zu Eurem Sprecher, wie auch zum Sprecher der ganzen 80 Millionen Deutschen machen und Herrn Chamberlain erklären: „Dieses deutsche Volk hat jeden Schritt und jede Tat des Führers zur Befreiung aus den Fesseln des Versailles Vertrages nicht nur gutgeheißen, sondern begeistert begrüßt und verbittet sich ein für alle Mal eine solche englische Unverschämtheit. Wir bestreiten darüber hinaus Großbritannien als den Urheber allen Unglücks von Versailles überhaupt das Recht, über irgend eine Handlung Deutschlands und der deutschen Regierung in den letzten Jahren zu urteilen.“

Fortsetzung auf Seite 4



Englische Wortbrüche

Wenn aber von Wortbruch gesprochen wird, so glaube ich, hier als die einmütige Auffassung des deutschen Volkes feststellen zu können, daß der größte Wortbruch aller Zeiten beim Waffenstillstand im Jahre 1919 dem deutschen Volk gegenüber verübt wurde! England war der Kustifer dieses Wortbruches, das haben maßgebendste Engländer selbst zugeben müssen. Daß aber darüber hinaus ein englischer Staatsmann nicht das Recht hat, ja, wenn er klug genug wäre, sich schwer hüten würde, überhaupt den Ausdruck „Wortbruch“ in den Mund zu nehmen, dafür will ich Ihnen jetzt nur einige wenige Beispiele aus der jüngsten Geschichte des britischen Imperiums zitieren. (Wir fragen diesen Teil der englischen Wortbrüche morgen nach D. Schrift.)

Folgensamerer aber als diese Beschuldigung des deutschen Volkes, die aus dem Munde eines britischen Ministers verkündet wird, ist die politische Bedeutung der Chamberlain-Rede. Jedes Wort, das Herr Chamberlain vor dem englischen Parlament am 12. Oktober gesagt hat, beweist, daß zwischen der großzügigen und fatalen Einstellung des Führers und dem materialistischen Starrsinn des Herrn Chamberlain eben ein Abgrund fließt. Herr Chamberlain spricht zwar auch vom Frieden, aber dieser Friede heißt: „Zurück zu Versailles, Vernichtung des Nationalsozialismus!“ Dieser Friede würde heißen: Zerewigung von Zwietracht, Unfrieden und Anordnung in Europa und Vernichtung des deutschen Volkes. Aber da mag Herr Chamberlain sich noch so viel Mühe geben, diese Zeiten kommen niemals wieder, und die Idee, ein Achtzigmillionenvolk vernichten zu wollen, ist würdig eines Don Quixotes.

Das historische Friedensangebot des Führers vor dem Reichstag aber hat Herr Chamberlain nicht nur mißverstanden, sondern er hat in seltener Konsequenz seiner bisherigen falschen Politik gegenüber Deutschland nun wieder gerade den Fehler gemacht, den man nicht machen durfte und vor dem der Führer noch dazu in seiner Rede ausdrücklich gewarnt hat. Er hat nämlich tatsächlich das Angebot des Führers als Schwächezeichen Deutschlands ausgelegt. In gänztlicher Verkennung des hohen ethischen Wertes und der hohen Warte, von der aus der Führer dieses Friedensangebot an England machte, um ein völlig sinnloses Blutvergießen der Völker zu verhindern, hat Herr Chamberlain nunmehr die deutsche Friedenshand endgültig zurückgeworfen. Der englische Premierminister hat damit vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich genommen und gleichzeitig erneut bewiesen, daß, ganz gleich, was Deutschland immer tun würde, England diesen Krieg gegen Deutschland eben führen will.

Deutschland nimmt diese britische Kampfanfrage auf. Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegshehern aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und

die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeiten ausgeschlossen ist.

Der englische Premierminister proklamiert die Beseitigung der deutschen Regierung. Ich sehe davon ab, die Beseitigung der britischen Regierung und ihrer Hintermänner zu proklamieren, denn ich bin der festen festen Überzeugung, daß im weiteren Verlauf der Ereignisse das englische Volk, das wider seinen Willen von den englischen Kriegshehern in diesen Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde, dieses selbst besorgen wird. Das polnische Beispiel hat gezeigt, daß es nicht gut ist, Deutschland herauszufordern. Herrn Chamberlain und seinen Mitschuldigen an diesem Kriege werden dann noch die Augen aufgehen. Sie werden dann vielleicht eines Tages Zeit und Ruhe haben, darüber nachzudenken, ob sie gut beraten waren, als sie das deutsche Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche auslegten und ablehnten und statt dessen Deutschland herausforderten!

Das deutsche Volk, durch den Nationalsozialismus zu einem kühleren Volk zusammengeweiht, steht geschlossen hinter seiner Führung, und vor dem Reich steht heute eine ruhmreiche Armee und Luftwaffe und eine mit jungem Ruhm bedeckte Marine. Im vollen Bewußtsein, daß das Recht auf seiner Seite ist und daß es bis zuletzt alles getan hat, um diesen völlig sinnlosen, ihm aufgezwungenen Krieg zu vermeiden, wird Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner ganzen Volkskraft diesen Krieg zu Ende führen. Daß dieses Ende in dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes aber nur ein großer deutscher Sieg sein wird, dafür bürgt uns Deutschen unsere eigene Volkskraft und unser Glaube an den Mann, der für uns das Höchste auf der Welt ist.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Oktober 1939.

Amthliche Dienstnachrichten

Bericht: Den Bezirksnotar Rudolf Meißner in Bondorf seinem Ansuchen gemäß an das Bezirksnotariat Schwab. Hall, den Steuerinspektor Michael Schwab, Gmund nach Gelsenkirchen-Süd, Steuerinspektor Laura Oberndorf an das Finanzamt für Körperschaften in Stuttgart.

Ernaunt: Zum Regierungsrat: Regierungsassessor Dr. Stöcker bei dem Finanzamt Reutlingen.

Aufnahmen in die Weinbauschule Weinsberg. Nach einer Bekanntmachung des württ. Wirtschaftsministers, Abteilung für Landwirtschaft, werden auf 2. Januar 1940 für die Jahre 1940 und 1941 wieder Jüglinge in die Weinbauschule in Weinsberg aufgenommen. Aufnahmegesuche sind bis spätestens 15. November 1939 beim Leiter der Weinbauschule schriftlich einzureichen.

— Verschärfte Bestimmungen für die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister hat die Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen in wichtigen Punkten geändert. Das Privileg der militärisch besetzten oder frei-gestellten Kraftfahrzeuge, die bisher ohne weiteres mit dem roten Winkel gekennzeichnet wurden, ist weggefallen. Die besetzten und frei-gestellten Fahrzeuge müssen sich jetzt genau so eine Prüfung hinsichtlich des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung gefallen lassen wie jedes andere Fahrzeug. Weiter wird in der Verordnung nunmehr eindeutig festgelegt, daß für die Bewilligung ausschließlich zuständig ist die Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge, und daß diese bei ihrer Entscheidung an keinerlei Bescheinigungen usw. anderer Stellen gebunden ist, sondern ausschließlich an die Gesetze, an die vom Reichsverkehrsminister zur Durchführung getroffenen Anordnungen und an ihr pflichtmäßiges Ermessen. Mit der neuen Verordnung ist jetzt die rechtliche Grundlage für eine erhebliche Verschärfung der Handhabung der Bestimmungen über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen geschaffen.

„Das Raub fällt und der Tod hält seine Ernte“, dies trat gestern auf dem herrlich schönen Waldfriedhof bei der Beerdigung des so früh im Alter von erst 54 Jahren verstorbenen Friseurmeisters Wilhelm Burghardt so innigvoll in Erscheinung. Ein Leben, das in dem großen Völkerringen des Weltkrieges infolge Gasvergiftung den Todeskeim in sich aufgenommen hat, hat geendet. Eine zahlreiche Trauergemeinde, besonders auch von auswärtigen und zahlreiche Kriegskameraden erwiesen dem so früh Verstorbenen und tüchtigen Geschäftsmann den letzten Liebesdienst. Zahlreiche Kranzniederlegungen und Nachrufe zeugten von der Verehrung des Verstorbenen. Die Kameraden, die Regimentsvereinigung des Reserve-Regiments 119, die Kriegerkameradschaft und das Rote Kreuz widmeten dem stets hilfsbereiten Kameraden Nachrufe und der Lieberkranz sang seinem alten Sänger zum letzten Gang, und als noch von der Stadtkapelle das Lied erklang „Ich hatt' einen Kameraden“, lautete die große Trauergemeinde ergriffen den Weisen und die Gedanken der alten Krieger eilten weit zurück zu jenen Kameraden, die fremder Rajen deckt.

Kleiderammlung. Wie uns die NS-Frauenenschaft mitteilt, findet am Freitag, den 27. Oktober, die Kleiderjammung statt. Es wird gebeten, entbehrliche Kleidungsstücke für diese Sammlung bereit zu halten. (Weitere Heimatnachrichten siehe Beilage)

Gestorben. Nagold: Eugen Breunig, Küfermeister, 58 J. a. Gütstein: Johs. Kapp, Schuhmacher, 74 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Deutscher Spartag 1939

(30. Oktober)



bringt Freude am Leben

Der Deutsche Spartag will allen Volksgenossen die Vorteile des richtigen Sparens vor Augen halten und alle, die einer zielbewußten Spartätigkeit noch ferne stehen, veranlassen, die guten Vorsätze in die Tat umzusetzen.

Beginnen auch Sie am Deutschen Spartag. Ein Sparbuch ist bereit.

Gewerbebank

Altensteig, e.G.m.b.H.

Leber- und Schuhfett Bodenbeize Bodenwische kaufen Sie stets in guter Qualität bei Karl Kohler junior Altensteig, Rosenstraße

Ordentliches Mädchen welches womöglich schon in Stellung war, sucht Metzgerel Krauß, Nagold

Für den Obstverband empfiehlt Wellpapier u. Badpapier die Buchhandlung Lauf, Altensteig Papierhandlung u. Schreibwaren

Einige Wagen Mist gibt ab Rapp zum „Löwen“

Fehlerfreie Kuh 39 Wochen trächtig, oder 36 Wochen trächtige Kalbin verkauft

Adam Klitz, Martinsmoos Simmersfeld Setze ein 1/2 jähriges, schönes Zucht-Rind dem Verkauf aus Schäuble, Wagner

Kreispartaffe in Altensteig

Oktober

Table with 2 columns: Date and Event. 25. Sparwoche. 26. Donnerstag. 27. Jeder zweite Deutsche besitzt das Sparbuch einer öffentlichen Sparkasse. 28. Samstag. 29. Am Spartag zur Sparkasse! 30. Heute: Deutscher Spartag. 31. Hast Du den Spartag beachtet?

Kreispartaffe in Altensteig

Rundfunkprogramm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 26. Okt.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Glader); 6.30 Uhr Aus Köln; Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glader); 8.20 Uhr Volkstheater; 11.30 Uhr Volksmusik und Sauerlandlieder; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert (Hörsehung); 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Hör mit mir — von drei bis vier!“, 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.30 Uhr Vom Deutschlandlied; Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Uhr Vom Deutschlandlied; Berichte; 19.30 Uhr Zwischenmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandlied; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Übertragung vom Deutschlandlied; 22.00 Uhr Nachrichten.

Freitag, 27. Okt.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Glader); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glader); 8.20 Uhr Volkstheater; 11.30 Uhr Volksmusik und Sauerlandlieder; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert (Hörsehung); 14.00 Uhr Nachrichten; 15.45 Uhr Aus dem Sagenbuch der Heimat; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr Kulturabend; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.30 Uhr Vom Deutschlandlied; Aus dem Zeitgeschehen 19.10 Uhr Aus Berlin; Berichte; 19.45 Uhr Vom Deutschlandlied; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Übertragung vom Deutschlandlied; 22.00 Uhr Nachrichten.